INTERVIEW

«Vereinbarkeit ist keine Privatsache»

Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, ist für viele eine Herausforderung. Dominique Knöpfli kennt sowohl die Sicht der Unternehmen als auch jene der Eltern. Die Gründerin der Plattform «Mom2MomBusiness» erklärt, warum es keine Patentlösung gibt und weshalb alle gefordert sind.

Text **Yaël Jakob** Foto **Heiner H. Schmitt**

Dominique Knöpfli, im Gespräch mit Ihnen wird schnell klar: Ein «Das geht nicht» existiert für Sie nicht.
Ja, das stimmt. *(Lacht.)* Ich sage lieber: «Das geht noch nicht.»

Welche Rolle spielt dieses Motto in Ihrem Leben?
Es hat mich dahin gebracht, wo ich heute bin. Ich wollte schon früh Karriere machen und habe immer grosse Ziele verfolgt. Ich war lange im Personalwesen bei Philips tätig, zunächst in der Schweiz, dann international.

Dann haben Sie jedoch einen anderen Weg eingeschlagen.
Das stimmt. Ich habe mich selbstständig gemacht und 2022 die Plattform für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf «Mom2MomBusiness» aufgebaut.

Wie kam es dazu?
Ich bin Mutter geworden und musste beruflich umdenken. Ich habe angefangen, Karriere-Coachings für Frauen anzubieten. Dabei ist mir schnell aufgefallen, dass ein Thema besonders präsent ist: die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Was haben Sie beobachtet?
Das Thema Vereinbarkeit ist sehr komplex. Wir leben in einem System, das Familie und Beruf stark separiert. Wer Kinder hat und gleichzeitig arbeitet, muss ständig zwischen verschiedenen Rollen wechseln. Ich will diese Trennung nicht leben müssen: Ich bin Unternehmerin und verfolge meine Karriere. Gleichzeitig bin ich Mami, Freundin, Partnerin, Hausfrau und Dominique. All das zusammen ist meine Rolle.

Was sagen Sie dazu, wenn die Floskel «Alles kann man nicht haben» fällt?
(Lacht.) Ja, Verzicht kann je nach Lebensphase dazugehören. Für mich klingt dieser Spruch aber oft auch wie eine Ausrede, damit man nicht an verankerten Strukturen rütteln muss.

Welche Strukturen meinen Sie konkret?
In der Schweiz sind traditionelle Rollenbilder noch immer tief verankert. Häufig bringt der Mann das Geld nach Hause, während die Frau die Kinderbetreuung übernimmt. Was sich etabliert hat, ist Teilzeitarbeit. Doch ein reduziertes Pensum allein schafft noch keine Vereinbarkeit.

«Wir leben in einem System, das Familie und Beruf stark separiert.»

Warum nicht?
Teilzeit kann in vielen Berufen gut funktionieren. Gerade in Führungspositionen sind reduzierte Pensen jedoch immer noch schwieriger umzusetzen. Häufig hält sich die Vorstellung, dass jemand, der zum Beispiel 60 Prozent arbeitet, nicht im gleichen Mass Verantwortung übernehmen oder für das Unternehmen da sein kann.

Welche Folgen hat das?
Wer sein Pensum reduziert, muss häufig seine beruflichen Ambitionen zurückschrauben und finanzielle Nachteile in Kauf nehmen. Betroffen sind vor allem Frauen. Laut Bundesamt für Statistik verdoppelt sich der Anteil der teilzeiterwerbstätigen Mütter nach der Geburt des ersten Kindes von rund 40 auf 80 Prozent. Bei den Vätern steigt er im gleichen Zeitraum lediglich von 10,3 auf 13,6 Prozent. Diese Zahlen zeigen, wie unterschiedlich sich die Geburt eines Kindes noch immer auf die Erwerbsarbeit von Müttern und Vätern auswirkt.

Sie kennen auch die andere Seite. Wie haben Sie die Vereinbarkeit damals aus Unternehmenssicht erlebt?
Unternehmen müssen Kosten, Arbeitsabläufe und personelle Kapazitäten zusammenbringen. Aus meiner Zeit im Personalwesen kenne ich diesen Druck. Es besteht die Gefahr, Verfügbarkeit mit Eignung gleichzusetzen. Bei einer Beförderung sollte entscheidend sein, welche Kompetenzen jemand mitbringt und wie sich die Funktion organisieren lässt.

Wie lässt sich dieses Dilemma lösen?
Indem Unternehmen längerfristig denken und Arbeit so organisieren, dass Verantwortung nicht allein an die Präsenzzeit gekoppelt ist. Dabei sollte man sich fragen, welche Organisationsstrukturen und welche Arbeitsmodelle für beide Seiten funktionieren. Denn wenn eine erfahrene Fachkraft das Unternehmen verlässt, gehen wertvolles Wissen und Effizienz verloren.

Was können Unternehmen konkret tun?
Unternehmen können Aufgaben und Pensen aufeinander abstimmen, verlässliche Vertretungen schaffen, Arbeitszeiten planbarer gestalten oder Führung im Jobsharing ermöglichen. Welche Lösungen passen, hängt vom Betrieb und den Menschen ab. Wichtig ist, dass sie → Seite 77

Unternehmerin

Dominique Knöpfli (52) ist Unternehmerin und Gründerin der Plattform «Mom2MomBusiness», die sich für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf einsetzt. Zuvor war sie national und international im Personalwesen tätig. Heute entwickelt sie mit ihrem Team Lösungen für Eltern, Unternehmen und Gesellschaft. Knöpfli lebt mit ihrem Sohn im Kanton Zürich.

DOMINIQUE KNÖPFLI



Dominique Knöpfli setzt sich dafür ein, dass Familien und ihre Herausforderungen im Arbeitskontext sichtbarer werden.